

fein, wenn sie für 1 Scheffel Hafer 1 Tlr. bezahlt bekamen.

So ungewöhnlich der Winter 21/22 war, ebenso in seiner Art war der folgende Sommer. Von Anfang April bis Ende Juli gab es keinen Regen. Einzelne Strichregen ohne Bedeutung kamen auch nur selten. Dabei herrschte eine drückende Hitze. Alle Hügel und Anhöhen brannten aus. Viel Heu verdorrte auf der Wiese. Mancher Weinsamen lag 4—5 Wochen in der Erde, ohne aufzugehen. Weil aber der Boden ganz zu Asche geworden war, so konnte der Same nicht vermalzen und ging erst im Juli nach dem ersten Landregen auf. Der Wein wurde zwar reif, aber der Same ging meistens verloren, weil er unreif blieb. Gleiche Bewandnis hatte es mit den Erdäpfeln. Auch diese gingen erst im August an zu blühen, und da es nach und nach gehörig einrückte, und der Boden durchwärmt war, wuchsen sie dann umso schneller, und die Erde war ziemlich ergiebig. Nur mußten sie 3—4 Wochen länger stehen bleiben wie sonst.

Schlimm stand es um Gerste und Hafer. Der Hafer war fast ganz, die Gerste zum mindesten ganz mürben. War doch kaum die Hälfte der Gerste aufgegangen. Die andere Hälfte ging erst Ende Juli auf, so daß die Saatsfelder von neuem grün wurden. Die Leute ließen die Gerste bis Monat September stehen, obwohl die zuerst aufgegangene Saat längst reif war. Die 2. Reife übertraf aber die erste an Güte und Ergiebigkeit.

Am 1. September 1822 fiel in Schirgiswalde und Umgegend ein so starker Plabregen, daß der Dorfbach vom Oberdorfe her in kurzer Zeit so stark angeschwollen war, daß er wie ein breiter Strom über den Markt rauschte. Die Fluten schossen vor allem zwischen Kaufmann Kuhnes und Bäcker Leopold Grohmanns Häusern hervor. Das Wasser war so tief, daß es bis zu den Knien reichte. Es war gerade Sonntag vormittag, als dieser Regen fiel. Zahlreiche Leute waren in der Kirche. Als sie herauskamen, sahen sie das Unheil. Die Männer waten durch den Strom. Die Frauen mußten sich tragen lassen. Die Häuser, die am Bache lagen, hatten alle gelitten. Die Fluten hatten die Zäune abgerissen, Steine aus den Mauern gewählt und fortgeschwemmt. Der Weg durch die Niedergasse sah übel aus. Es konnte ihn kein Fuhrwerk mehr benutzen. Der Chronist bemerkt dazu: Zwar füllte sich der Dorfbach sehr schnell, weil der Ort in einer Art von Wiege gelegen ist und das Wasser von allen Seiten in diesen zusammenstürzt. Allein seit 50—60 Jahren wußten sich die Menschen nicht zu entsinnen, daß der Dorfbach so angeschwollen gewesen wäre. Doch verunglückte niemand, weder Menschen noch Vieh, weil diese Überschwemmung bei Tage erfolgte. Man kann diesen Regen füglich einen Wolkenbruch nennen.

Der Winter 1822/23 war sehr hart. Im Januar trat strenge Kälte ein und hielt meistens mit 14—18 Grad Reaumur an. Die Wasserleitungen waren bis auf zwei eingefroren. Nur das Rohrwasser beim Gerichte und der Rämischhandlung war im Gange geblieben. In der Pfarrei mußte das Wasser vom 5. Januar an bis zum 5. April aus dem Spreeflusse geholt werden.

Tier- und Pflanzennamen im Oberlausitzer Volksmunde.

Volkskundliche Plauderei von Kurt Schöne,
Obercunewalde

Der Großstädter, der aufs Land kommt, hat es nicht leicht. Da zeigt sich ihm das Leben von ganz anderer Seite. Oft ist es ihm kaum möglich, sich einigermaßen mit den Einheimischen zu verständigen, nicht nur, weil er die Mundart nicht kennt, sondern, weil die Dörfler für manche Sache einen ganz anderen Ausdruck verwenden, wie der in der Stadt geläufige. Besonders auffällig zeigt sich das

bei Namen von einer großen Anzahl von Tieren und Pflanzen. Selbst als Lehrer hat man da anfangs seine liebe Not, wenn man im Naturgeschichtsunterricht die Bezeichnungen der Lehrbücher anbringt und die Kinder für ach so vielerlei einen ganz anderen Namen anwenden. Eins freilich habe ich feststellen müssen: Diese volkstümlichen Ausdrücke paßten oftmals bedeutend besser als die wissenschaftlichen Bezeichnungen. Das Volk der ländlichen und kleinstädtischen Bezirke hat sich in seiner Urthümlichkeit manchmal einen feinen Sinn für alles Naturgeschehen erhalten und sucht sich demzufolge für die Wesen, mit denen es sich viel enger verbunden fühlt wie der Städter, auch eigene Namen. Alle diese im Volksmunde üblichen Namen sind lebensnaher, gedankenreicher und erlebnisbetonter wie die verhältnismäßig nüchterne Schriftsprache, die Namen für manches Geschöpf verteilt hat, bei denen sich niemand etwas denken kann. — Aus der reichen Fülle volkstümlich-mundartlicher Tier- und Pflanzennamen, wie sie in der Oberlausitz gebräuchlich sind, will ich einige auf ihre Entstehung hin untersuchen und ihrer Eigentümlichkeit wegen anführen.

Eins der niedlichsten Tierchen der heimischen Insektenwelt ist der Marienkäfer oder Siebenpunkt. Aus einer gewissen Vorliebe für dieses kleine Wesen heraus gab man ihm hübsche Rosenamen wie „Sommerkalbl“, „Herrgottschäfel“ oder „Brotwürmel“; letztere Bezeichnung beruht auf dem Glauben, daß derjenige, der so ein Käferchen quält oder tötet, eine Hungersnot herausbeschwört. — Eine ganze Anzahl größere und kleinere Käfer werden als „Meekäfer“ betitelt, weil sie ihre Flugzeit im Mai haben. — Wegen ihres roten Leibes, der sich unter einer schwarzen Flügeldecke beiderseits hervorschiebt, müssen sich eine Menge Arten der sehr verbreiteten Weichkäfer den Spottnamen „Franzosen“ gefallen lassen, eine Benennung, die sicher zur Zeit aufgekommen ist, als das französische Heer noch rot eingekleidet ging. — Irrtümlicherweise nennt der Lausitzer die auf Wiese und am Waldrand zirpende Feldgrille auch „Heemlich“, ein Name, der eigentlich nur der bei uns seltenen Hausgrille, dem sog. Heimchen zukommt. Während in alten Häusern manchmal noch ein braunes Heimchen musiziert, wird auf unseren Dörfern jetzt zumeist die Feldgrille gefangen gesetzt. — Nur wenigen Menschen dem Ansehen nach bekannt durch ihr unaufhörliches Schmettern im Wiesengrunde, aber weithin hörbar, ist die eigenartige Schnarrheuschrecke, die als „Berre“ oder „Erle“ im Volksmunde lebt. — Eng verwandt mit den verschiedenen Grillen sind die Heuschrecken. Zu Abertausenden bevölkern sie die Futterhäusen, Brachen und Raine vom winzigen weißlich schimmernden Lärchen bis zu fingerlangen Laubheuschrecken. Eine gar prächtige Musik machen sie, die „Heuhupper“, „Grashopper“, „Heuschmiede“ oder „Heiserde“, wie der Elbsache sagt. — Wie freilich der in verschiedenen Farben schillernde Goldlaufkäfer oder Goldschmied zu dem komischen Namen „Battelfro“ (Bettelfrau) gekommen ist, weiß ich mir noch nicht zu erklären. Es sei denn, daß hier eine ungewollte Verwechslung mit der sehr seltenen Gottesanbeterin vorliegt, eine Käferart, die ihre Vorderfüße in erhobener Stellung wie bittend zur Abwehr ausstreckt. — Von den Schmetterlingen erfreut sich der kleine und große Fuchs, der sich gern auch in die Straßen der Stadt wagt und allerorts am liebsten auf den sonnenbeschienenen Fliesen oder Plätzen vor den Häusern spielend herumgault, des Namens „Steinseker“. — Alle Arten der unangenehmen Stehmücken werden als „Stießer“ ebenso gehaßt wie die zartbeflügelten Florfliegen und anderen Neflügler als „Schnaken“. — Von nicht gerade großer Beliebtheit der Tiere legen folgende Namen Zeugnis ab. Noch immer gilt das geschwinde Eidechschchen, das schüchtern über den Weg macht, vielen Landbewohnern als giftig und Unheil verkündend. Kein